

DEUTSCHLAND Die deutsche Wirtschaft schrumpft massiv, die Schweizer Exporteure setzen auf Innovation. Seite 15

WIRTSCHAFT

STELLENAUFBAU Mit den im letzten Jahr im Kanton Bern geförderten Firmen sollen 1150 Stellen geschaffen werden. Seite 15

Die Wut der Kleinanleger auf die CS

Kurz vor dem Konkurs der US-Bank **Lehman Brothers** empfahl ein CS-Berater seinem Kunden, 200 000 Franken in Lehman-Papiere zu stecken

Rund 2000 vom Konkurs der US-Bank Lehman betroffenen Kunden habe man eine Offerte unterbreitet, teilte die CS mit. Viele Kleinanleger, die stattliche Beträge verloren haben, wurden aber abgewiesen. Der «Bund» schildert vier Fälle.

MATHIAS MORGENTHALER

Heinz Stettler* ist seit bald 20 Jahren Kunde der Neuen Aargauer Bank (NAB). Als er im Mai 2008 pensioniert wurde, liess er sich einen Teil seines Vorsorgeguthabens auszahlen und beauftragte die NAB, ihm Vorschläge zu machen, wie die 220 000 Franken mit kleinem Risiko investiert werden könnten. Eine grössere Tranche wurde in Obligationen und SMI-Indexfonds angelegt, ein Teil in Festgeld, 50 000 Franken blieben übrig. Stettler schlug einen Schweizer Immobilienfonds vor, liess sich dann aber von seiner Bankberaterin, die sagte, sie habe «etwas viel Besseres», umstimmen.

«Meine Beraterin überzeugte mich mit den Argumenten, 100 Prozent Kapitalschutz' und 'Aussicht auf fünf Prozent Zins pro Jahr', sagt Stettler. Dass er ein strukturiertes Produkt erworben habe, sei ihm ebenso wenig bewusst gewesen wie die Tatsache, dass nicht die NAB für den Kapitalschutz bürgte, sondern Lehman Brothers. Nach drei Monaten Funkstille meldete sich Stettler am 12. September zufällig bei seiner Beraterin. «Gut, dass Sie anrufen, es gibt da eventuell ein Problem mit Ihrem Lehman-Papier, nächste Woche wissen wir mehr», sagte diese. Drei Tage später erfuhr Stettler aus den Medien, dass Lehman Konkurs angemeldet hatte und seine für 50 000 Franken erworbenen Lehman-Obligationen mit Kapitalschutz wohl wertlos waren.

Antwort nach zwei Monaten

Mitte Oktober verlangte er ein Gespräch mit der Beraterin und ihrem Chef. Er fragte, warum die NAB ihn nicht gewarnt habe und was sie nun unternehme. Wie den anderen Geschädigten riet man ihm, einen Brief an die Geschäftsleitung in Aarau zu schreiben. Er schilderte seinen Fall, forderte Schadenersatz und erfuhr zwei Monate später, man verstehe seine Betroffenheit und Besorgnis, sei aber «nach sorgfältiger Prüfung» zum Schluss gekommen, dass man seiner Forderung nicht entsprechen könne.

«Risiken auf S. 14 beschrieben»

Er habe bei der Depotöffnung und mit separater Post im Sommer die Broschüre «Besondere Risiken im Effektenhandel» erhalten, diese enthalte «auf Seite 14 erklärende Ausführungen zum Emittentenrisiko bei strukturierten Produkten». Zudem habe das von ihm erworbene Produkt als sichere Anlage gegolten, selbst am letzten Börsentag vor dem Zusammenbruch sei Lehman von Rating-Agenturen noch gut bewertet worden, die negative Entwicklung sei nicht absehbar gewesen. «Wozu habe ich eine Beraterin, wenn ich mich nicht auf ihren Rat verlassen kann?», fragt Stettler verärgert. «Ich habe ein Leben lang hart gearbeitet und auf eine Eigentumswohnung hin gespart, jetzt nimmt mir meine Hausbank mit einem grob fahrlässigen Entscheid 50 000 Franken weg. Ich kann nicht glauben, dass eine so grosse Bank wie Lehman Konkurs geht und man wenige Tage zuvor nichts von den



Problemen sieht.» Die Credit Suisse, Besitzerin der NAB, sei schliesslich gut vertraut mit dem amerikanischen Markt.

CS bremste schon im März ...

Tatsächlich gibt es Indizien, dass die CS schon fünf Monate vor dem Konkurs besorgt war über die Entwicklung bei Lehman. In einem Interview mit der «NZZ am Sonntag» vom 25. Januar 2009 sagte Walter Berchtold, Private-Banking-Chef der CS, «ab März 2008» habe die Schweizer Grossbank «keine Neugeschäfte» mit Lehman mehr getätigt. Recherchen der «SonntagsZeitung» haben zudem ergeben, dass die CS im Sommer im institutionellen Vermögensverwaltungsgeschäft Lehman-Aktien und -Optionen abgestossen und auch strukturierte Lehman-Produkte veräussert hat. An der Kundenfront war von dieser Zurückhaltung allerdings nichts zu spüren. Dem «Bund» liegen die Fälle von neun Kleinanlegern vor, die alle nach März 2008 Lehman-Produkte erworben haben – auf dringende Empfehlung ihrer CS- oder NAB-Kundenberater, wie sie sagen.

Franz Egloff* ist ebenfalls seit Jahrzehnten CS-Kunde. Sein Geld lag auf Sparkonten der CS Murten, sein Anlageprofil beschreibt ihn als «konservativ, sicherheitsbewusst, Aktiengegner». Ende April, nach dem Auslaufen einer Kassenobligation, fragte er seinen Berater am Telefon, wie er die 40 000 Franken sicher an-

legen könne. Der Berater empfahl ihm ein Lehman-Produkt mit 100 Prozent Kapitalschutz; der 59-jährige Egloff stimmte am Telefon zu, «ohne zu begreifen, dass nicht die CS für den Kapitalschutz geradesteht».

... verkaufte aber an Kleinanleger

«Als ich Mitte September die Lehman-Schlagzeilen las, dachte ich keinen Moment daran, ich könnte zu den Geschädigten gehören. Dann meldete sich mein Berater und riet mir, bei der CS in Freiburg Beschwerde einzulegen. Schliesslich erhielt ich einen Standardbrief aus Zürich, in dem steht, ich sei über die Risiken aufgeklärt worden, das Geld werde mir nicht ersetzt.»

Hans Sutter*, seit Jahren Privat- und Geschäftskunde der Credit Suisse Aarau, gelangte im April 2008

an seinen Kundenberater, weil eine Kassenobligation seit einiger Zeit ausgelaufen war. Weil er das Geld später für die Abzahlung einer Hypothek brauchen würde, schlug er selber vor, es in Form einer Schweizer Staatsobligation anzulegen. «Das kostet mehr, als es bringt», habe ihm der CS-Kundenberater geantwortet, er empfehle ein strukturiertes Produkt von Citybank oder Lehman. «Als ich entgegnete, ich sei nicht auf eine hohe Rendite aus und wolle nicht Papiere irgendeiner Firma erwerben, sagte mein Berater, Lehman sei die zweitgrösste Bank der Welt, so sicher wie die UBS.»

In der Folge erwarb Sutter für 40 000 Franken kapitalgeschützte Lehman-Papiere. Als er im Oktober schriftlich von der CS informiert wurde, es gebe Probleme mit Lehman, dachte er, das sei ein Irrtum, es gehe ihm nichts an, seine Anlage sei ja komplett sicher, so sicher wie eine Schweizer Staatsobligation. Als er die Kontoauszüge erhielt, begriff er, dass das Geld vermutlich verloren war. «Jetzt werde ich die Hypothek nicht abzahlen können und eventuell länger arbeiten müssen», sagt Sutter.

CS: Lehman war «gute Option»

Wie erklärt die Credit Suisse, dass sie trotz Skepsis schon im März 2008 ihre Kunden nicht nur nicht gewarnt, sondern noch aktiv strukturierte Lehman-Produkte an Kleinanleger verkauft hat? «Man muss

das von Fall zu Fall anschauen», beschwichtigt Sprecher Georg Söntgerath, die kapitalgeschützten Lehman-Produkte hätten im Sommer «aufgrund des tiefen Marktpreises eine hohe Rendite versprochen» und seien deshalb für manche Kunden durchaus «eine gute Option» gewesen. Er gehe davon aus, dass die Kunden auf die Risiken aufmerksam gemacht worden seien.

Christoph Schild muss lachen, wenn er das hört. Als er im Frühling 2008 nach zehn Jahren Auslandsentwurf für das IKRK in die Schweiz zurückkehrte, rief ihn sein CS-Berater aus Bern an und sagte ihm, es liege viel Geld auf seinem Konto, das wenig Zins abwerfe, das könnte man besser machen. Es kam zu einigen Treffen, der Berater erstellte ein Risikoprofil, aus dem hervorging, dass Schild sich nicht gross um Geldsachen kümmern konnte und dass er, nach negativen Erfahrungen mit einem Fonds, keine Risiken eingehen wollte. Der Berater riet, zwei Drittel des Vermögens als sichere Kernanlage und einen Drittel mit etwas mehr Risiko zu investieren. Was dieses riskantere Drittel betraf, entschied sich der sicherheitsbewusste Schild für kapitalgeschützte CS-Produkte, den Rest legte er kurzfristig mit 2,5 Prozent Zins an.

Kurz vor Konkurs empfohlen

Ende August erhielt Schild einen Anruf seines Beraters. Das Grösste sei ausgestanden am Aktienmarkt, die Geldmarkt-Anlage mit tiefem Zins sei nicht mehr interessant, er habe eine «tolle Gelegenheit» für ihn. Im Beratungsgespräch am 27. August präsentierte er Schild ein Lehman-Papier, das «frei geworden und zu einem guten Kurs zu haben» sei. Er empfehle, die 200 000 Franken so zu investieren.

«Als ich zögerte, sagte er mir, mein grösstes Risiko sei, dass nach vier Jahren keine Rendite rauschaue und ich bloss den Einlagebetrag zurückerhalte», erinnert sich Schild. Auf seine Frage, warum die Papiere frei geworden seien, habe der Berater geantwortet, institutionelle Investoren hätten sie wegen Liquiditätsbedarf verkauft. Die CS empfehle die Papiere ihren Kunden ausdrücklich, Lehman sei der privilegierte Partner der CS, er selber habe die Lehman-Niederlassung in

London besucht und sei sehr beeindruckt gewesen – das seien «alles Profis, die genau wissen, was sie machen». «Obwohl mein Berater mich drängte und sagte, da müsse man schnell reagieren, wollte ich mir die Sache nochmals durch den Kopf gehen lassen», sagt Schild. «Zwei Tage später rief er an und teilte mir freudig mit, der Kurs des Papiers sei nochmals gefallen. Er schien ein wenig enttäuscht, dass ich nur 100 000 Franken in diese Papiere investierte, bestärkte mich aber in der Annahme, es sei ein guter Entscheid und ich hätte bis 2012 nichts mehr damit zu tun.»

100 000 vernichtet in 2 Wochen

Am 3. September wurde die Transaktion durchgeführt, keine zwei Wochen später ging Lehman Konkurs. «Zuerst hielt ich nicht für möglich, was ich las», sagt Schild, «ich war zehn Jahre im Dschungel, aber so etwas hatte ich dort nie erlebt. Da entscheidet man sich für eine Grossbank, weil man denkt, die teuer bezahlten Spezialisten dort verstünden etwas von ihrem Fach, und dann dreht diese Grossbank einem sehr konservativen Anleger Produkte an, die zwei Wochen später nichts mehr Wert sind.»

Den Begriff «Emittentenrisiko» habe er in der Zeitung nach dem Konkurs von Lehman kennengelernt, sein Berater habe ihn nie erwähnt. «Ich hatte den Eindruck, dass die CS für den Kapitalschutz bürgt, mir war nicht bewusst, dass sie in diesem Fall einfach den Kiosk macht und die Produkte vertreibt. Die Unterlagen der CS-eigenen Produkte und jene der Lehman-Produkte sahen sich ja auch zum Verwechseln ähnlich.» Ebenfalls erst im Nachhinein habe er gesehen, dass der Börsenkurs von Lehman zwischen Januar und August 2008 um 80 Prozent gesunken sei (vgl. Grafik). «Warum werden Bankmanager, -analysten und -berater vergoldet, wenn sie nicht in der Lage sind, zehn Tage vor dem Kollaps eines grossen börsenkotierten Unternehmens zu erkennen, dass dieses Unternehmen in schweren Problemen steckt?», fragt Fürsprecher Schild und fügt an, er fühle sich betrogen und werde gegen die CS klagen, wenn diese ihm nicht entgegenkomme.

Keine Entschädigung von der CS

Ironie der Geschichte in seinem Fall: Wenn er auf den Rat des Beraters gehört und 200 000 Franken in das Lehman-Produkt investiert hätte, würde ihm ein gewisser Betrag von der CS zurückerstattet. Die Grossbank hat mitgeteilt, jene Privatkunden zu entschädigen, die maximal 500 000 Franken bei der CS angelegt und mehr als die Hälfte ihres Vermögens in Lehman-Produkte gesteckt hatten. Laut Walter Berchtold hat die CS 100 Millionen Franken aufgewendet und rund 2000 betroffenen Kunden eine Offerte unterbreitet. Christoph Schild gehört ebenso wenig dazu wie die anderen drei hier zitierten Personen.

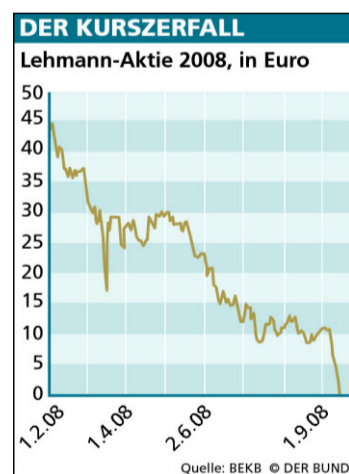
BEKB kulant

Auch die Berner Kantonalbank hat aktiv Lehman-Zertifikate mit Kapitalschutz verkauft. Sie zeigte sich nach dem Konkurs allen betroffenen Privatkunden gegenüber kulant. «Die Kunden haben eine Vertrauensbeziehung zu unseren Beratern», begründet BEKB-Chef Jean-Claude Nobili auf Anfrage. «Wenn wir ihnen 100 Prozent Kapitalschutz versprechen, halten wir das auch ein.» Die BEKB sicherte sich schon im Frühling 2008 für diesen Fall ab. (mmw)

Opfer organisieren sich

Wer auf eine Antwort des Banken-Ombudsmanns wartet, braucht Geduld: 1150 Anfragen zu Lehman-Produkten sind in den letzten Monaten bei Hanspeter Häni eingegangen, in den meisten Fällen liegt noch kein Resultat vor. Die betroffenen Kleinanleger haben sich selber organisiert: 400 haben sich der vom Zürcher Wirtschaftsanwalt Daniel Fischer vertretenen Anleger-Selbsthilfe angeschlossen, gegen 600 der vom Kommunikationsberater René Zeyer vertretenen Schutzgemeinschaft der

Lehman-Anlageopfer (darunter die oben zitierten Anleger). In der Westschweiz besteht eine dritte Organisation, die gegen 400 Anleger vertritt. Die Koordination der Aktivitäten wird dadurch erschwert, dass die beiden Deutschschweizer Organisationen nicht zusammenarbeiten und sich gegenseitig dafür verantwortlich machen. Daniel Fischer zeigt sich «sehr optimistisch», dass die Anleger zu ihrem Geld kommen, «seis durch eine aussergerichtliche Einigung oder auf dem Klageweg». (mmw)



* Namen geändert

ANZEIGE

Q3 SOFTWARE AG

Sensationell – unter tausend Franken!

Mit **Q Business** präsentiert Q3 die komplette Softwarelösung für kleine Betriebe: Auftrag, Fibu, Lohn und Zahlungsverkehr – alles aus einem Guss, einfachste Handhabung, tausendfach bewährt. Q-Software ist erhältlich bei Interdiscount, Mediamaart, Fust und in allen grösseren Buchhandlungen.

Infos unter www.qsoftware.ch oder per Telefon 0848 734 636